

Band 1831

BASTEI

Große Schrift

Der Bergdoktor

Dr. Burger: Schicksale zwischen Tal und Gipfel



– Andreas Kufsteiner –

Bis zum Ende des Sommers ...

Ergreifender Roman um eine erwachende Liebe und ein finsternes Geheimnis

BASTEI ENTERTAINMENT ■■■▶

Inhalt

[Cover](#)

[Impressum](#)

[Bis zum Ende des Sommers ...](#)

[Vorschau](#)

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2016 by Bastei Lübbe AG, Köln

Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin
Verantwortlich für den Inhalt

Titelbild: Michael Wolf

Datenkonvertierung E-Book:
Blickpunkt Werbe- und Verlagsgesellschaft mbH,
Satzstudio Potsdam

ISBN 978-3-7325-3565-1

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Bis zum Ende des Sommers ...

**Ergreifender Roman um eine erwachende Liebe
und ein finsternes Geheimnis**

Von Andreas Kufsteiner

Seit Svens tödlichem Kletterunfall in den Bergen liegt eine dunkle Wolke der Trauer über dem Buchmann-Hof. Sandra fühlt sich ohne ihren Bruder entsetzlich einsam. Ihre Mutter weint immerzu um den geliebten Sohn, und der Vater sucht Trost im Alkohol.

Zu allem Übel erfährt Sandra auch noch, dass der Hof hoch verschuldet ist und - wenn nicht ein Wunder geschieht - am Ende des Sommers versteigert wird.

Inmitten dieses Elends lernt Sandra den attraktiven Patrick Moosegger kennen, und diese Begegnung trifft das liebreizende Madel wie ein Sonnenstrahl mitten ins Herz. Doch ausgerechnet diesem jungen Burschen gibt ihr Vater die Schuld am Tod seines Sohnes! Für ihn ist Patrick ein Mörder!

Muss Sandra, die in den letzten Monaten so viel Leid erfahren hat, sich nun zwischen den Eltern und ihrer großen Liebe entscheiden?

»Verflixte Biester!« Missmutig spähte der Einsiedler aus dem Fenster seiner Hütte hinaus ins Freie. Draußen fiel der Regen so dicht, dass er wie ein grauer Vorhang wirkte. Irgendwo in dem allgegenwärtigen Nass zeichneten sich mehrere dunkle Schemen ab, die hinter der Hütte nach etwas Fressbarem wühlten: Wildschweine!

Die Tiere gruben den Boden um, bis nichts als Schlamm übrig blieb und die Umgebung der Hütte verwüstet war.

Die Rotte kam jeden Tag vorbei. Es war seine Schuld. Das wusste er. Er hätte seine Abfälle nicht in der Nähe der Hütte vergraben sollen. Oder sie zumindest tiefer verscharren müssen, wo die empfindlichen Nasen der Tiere sie nicht aufspüren konnten. Nun wussten sie, wo es Nahrung für sie gab. Während ihrer Suche hatten sie die Wiese hinter seiner Zuflucht bereits derart umgegraben, dass man die Spuren vermutlich von einem Flugzeug aus erkennen konnte.

»Mistviecher«, knurrte er und rieb sich den Bart. Die Wildschweine bedeuteten keine direkte Gefahr für ihn, solange er in der Hütte blieb. Allerdings konnten sie die Aufmerksamkeit von Jägern oder Urlaubern auf sich ziehen, und das wollte er vermeiden.

Jedes Aufsehen war ihm zuwider. Er liebte die Einsamkeit, die Ruhe und Abgeschiedenheit auf dem Berg. Hierher verirrten sich kaum Wanderer, dafür war das schmale Tal einfach zu abgelegen.

Ringsum ragten die Gipfel des Zillertals in den bleigrauen Himmel, an dem sich gerade ein Unwetter zusammenbraute. An seinen gewohnten Spaziergang war an diesem Nachmittag nicht zu denken. Dabei fiel ihm hier drinnen immer öfter die Decke auf den Kopf.

Es half ihm auch nichts, wenn er zum zehnten Mal das einzige Buch las, das er mitgebracht hatte: »Robinson Crusoe«. Seine Hütte war zwar keine einsame Insel, aber sein Leben glich frappierend dem des berühmtesten Schiffbrüchigen der Welt. Er lebte ebenso abgeschieden

und blieb meist für sich. Allerdings nicht, weil die Umstände es erforderten, sondern weil er es so entschieden hatte.

Der Einsiedler ließ den Blick hinunter ins Tal schweifen. Ferne Lichter blinkten zu ihm herauf. Lichter eines Lebens, dem er einst den Rücken gekehrt hatte ...

»Nun stell dich net so an, Charly. Das ist nur ein Gewitter und net der Weltuntergang!«

Anselm Moosegger seufzte, als sich sein Hund unter den Küchentisch verkroch. Der Mischling verbarg seinen Kopf zwischen den Pfoten und fiepte.

»Ein schöner Wachhund bist du«, schnaufte der Siebenundsechzigjährige. »Allerdings muss ich zugeben, dass der Himmel draußen wirklich bedrohlich aussieht. Es ist schon dunkel, dabei haben wir noch net mal fünfzehn Uhr.«

Er hatte kaum ausgesprochen, als ein Blitz das Purpur über den Bergen zerriss. Für den Bruchteil einer Sekunde waren feine Äderchen aus Licht sichtbar. Als sie erloschen, wirkte die nachfolgende Dunkelheit noch unheimlicher.

Wenige Herzschräge später rumpelte der Donner. Der Mischling kniff den Schwanz ein und rollte sich zusammen.

»Ist ja gut. Alles in Ordnung.« Schnaufend bückte sich der Bauer und strich seinem Hund über den Kopf. Dann richtete er sich wieder auf und knipste die Deckenlampe an. Sofort wurde die Bauernküche in behagliches Licht getaucht. »So ist es besser, oder?«

Anselm lebte allein, deshalb hatte er es sich angewöhnt, mit seinem Hund zu sprechen. Charly war ein Terrier-Dackel-Staubwedel-Mix, den der Bauer von seiner verstorbenen Schwester übernommen hatte. Er war nie ein Hundenarr gewesen, hatte es aber auch nicht übers Herz gebracht, den Mischling im Stich zu lassen.

Seine Schwester hatte dem Hund den Namen Blümchen gegeben, was in seinen Augen nun gar nicht zu einem Rüden passte. Aus diesem Grund hatte Anselm seinen neuen Mitbewohner in Charly umgetauft. Der kleine Hund war aufgeweckt und herzensgut, nur vor Gewittern fürchtete er sich. Wenn es blitzte, suchte er sich ein Versteck und war nicht zu bewegen, es zu verlassen.

Anselms Hof stand auf einer Anhöhe am Rande von St. Christoph. Das Bauernhaus, der Stall und die Scheune waren von grünen Wiesen umgeben, auf denen Kühe weideten. Von hier aus hatte man bei schönem Wetter einen wunderbaren Ausblick auf die Berge des Zillertals. An diesem Nachmittag wurden die Gipfel jedoch von Wolken verhüllt, und ein Blitz jagte den nächsten. Dazu donnerte es grollend.

»Einen schönen Empfang bereiten wir dem Buben, was?« Anselm schüttelte bedächtig den ergrauten Kopf. An diesem Nachmittag sollte sein Enkel mit dem Bus ankommen, um bei ihm zu wohnen und ihm beim Renovieren zu helfen. Obwohl Patrick bereits siebenundzwanzig war, blieb er für den Großvater immer sein Bub.

Draußen schlug der Blitz krachend in einen Baum am Waldrand ein. Charly begann zu bellen. Anselm verdrehte die Augen.

»Ich gehe mal davon aus, dass du den Buben net mit mir vom Bus abholst, was? Schon gut. Dann fahre ich allein zur Haltestelle. Eigentlich wollte ich laufen, aber bei diesem Wetter nehme ich lieber den Wagen. Wir wollen ja net, dass Patrick gleich wieder abfährt. Er war lange genug fort.«

Anselm ging in den Flur, um seine Regenjacke und feste Schuhe anzuziehen. Er setzte seinen Tirolerhut auf und warf einen prüfenden Blick in den Garderobenspiegel. Ja, so konnte er gehen.

Seine grauen Augen zogen sich sorgenvoll zusammen. Sein Enkel hatte schwere Monate hinter sich. Seit dem

Unglück lebte er zurückgezogen und ging allen Freunden aus dem Weg. Patrick machte sich bittere Vorwürfe. Und niemand, nicht einmal sein Großvater, konnte sie ihm ausreden. Doch die selbst gewählte Einsamkeit würde ihm auf Dauer nicht helfen. Früher oder später würde er sich der Vergangenheit stellen müssen.

Ich kann nur hoffen, dass der Bub einen Weg zurück ins Leben findet, grübelte Anselm. Dabei fiel sein Blick auf einen Zettel, der an der Pinnwand neben der Garderobe hing.

Ihr nächster Termin stand darauf. Darunter war ein Datum notiert. Anselm studierte den Zettel und stutzte. Ach herrje! Das war ja schon vor einem Monat gewesen! Den Termin bei Dr. Burger hatte er völlig vergessen. Der Bergdokter hatte ihm nahegelegt, seine Impfungen auffrischen zu lassen.

Er sollte sich gegen Pneumokokken, Meningokokken und noch allerlei andere Krankheitserreger impfen lassen, deren Namen er weder aussprechen noch sich merken konnte. Das war ratsam, weil ihm nach einem Autounfall vor einigen Jahren die Milz entfernt worden war.

Das Organ war klein und unscheinbar, aber durchaus von Bedeutung, denn es filterte alte Blutzellen und Blutplättchen und half bei der Bekämpfung von Krankheitserregern. Ohne diese Schutzfunktion war er anfälliger für Infektionen.

Ich habe die Impfungen schleifen lassen, warf sich Anselm vor. Aber das konnte er ja nachholen. Gleich morgen würde er in der Praxis anrufen und um einen neuen Termin bitten. Hoffentlich trug der Bergdokter ihm die Vergesslichkeit net nach.

Anselm wollte gerade das Haus verlassen, als sein Hund aus der Küche gewetzt kam und wedelnd vor ihm stehen blieb.

»Na, willst du doch mit?« Er entdeckte den Futternapf zwischen den Zähnen des Mischlings. »Ach so. Du hast

Hunger. Stimmt ja, es ist Zeit. Na gut. Ich gebe dir rasch Futter, aber dann muss ich wirklich los. Patrick wird gleich ankommen, und er soll net zu Fuß durch den Regen laufen.«

Er eilte noch einmal in die Küche, holte eine Dose mit Hundefutter aus dem Schrank und öffnete sie. In der Eile rutschte er jedoch mit dem Öffner ab. Ein scharfer Schmerz schoss durch seine linke Hand, als das Metall tief in seinen Handballen schnitt.

»Autsch! Auch das noch!« Blut quoll aus der Wunde, während er rasch den Futternapf füllte. Anselm zog ein Taschentuch hervor und wickelte es um die Wunde. Sie pochte und blutete, sodass das Tuch bald dunkelrot war. Nein, so konnte er das nicht lassen. Ihm blieb nichts anderes übrig, als ins Bad zu gehen und einen Verband zu suchen. Dadurch verging noch mehr Zeit.

Endlich saß Anselm in seinem Wagen. Als er Gas gab, spritzte das Pfützenwasser unter den Reifen auf. Es regnete in Strömen. Die Scheibenwischer schafften es kaum, die Fluten zu bewältigen. Dem Landwirt blieb keine andere Wahl, als langsam zu fahren, wenn er überhaupt erkennen wollte, wohin er fuhr.

Auf der Dorfstraße war niemand unterwegs. Kein Wunder! Bei dem Wetter fuhr niemand freiwillig draußen herum.

Anselm kam an dem hell erleuchteten Doktorhaus vorbei und passierte wenig später die Dorfkirche mit dem Zwiebelturm. Kurz darauf tauchte endlich die Bushaltestelle vor ihm auf. Er reckte den Hals, aber weit und breit war kein Mensch zu sehen.

Hoffentlich war der Bus noch nicht durch!

Anselm steuerte sein Auto an den Straßenrand und schaute sich suchend um. Im selben Augenblick wurden in der Ferne zwei Lichter sichtbar. Scheinwerfer! Ein Glück! Es dauerte nicht lange, dann schälten sich die Umrisse des

gelben Linienbusses aus der Dunkelheit, und der Bauer atmete auf. Gerade noch rechtzeitig!

Er stieg aus und wartete im Schutz des Bushäuschens, bis der Bus anhielt. Die Türen öffneten sich, und ein einzelner Fahrgast stieg aus. Er trug eine Reisetasche am Riemen über der Schulter und zog gerade die Kapuze seiner Wetterjacke über die blonden Haare.

Der junge Bursche hatte markante Gesichtszüge, und rund um sein Kinn hatte sich ein bitterer Zug eingegraben. Die braunen Augen blickten ernst und viel düsterer, als Anselm es in Erinnerung hatte. Nein, die vergangenen Monate waren nicht spurlos an seinem Enkel vorübergegangen.

»Da bist du ja!« Der Bauer verbarg sein Erschrecken und trat vor seinen Enkelsohn hin, um ihn zu umarmen. Obwohl Anselm mit seinen eins achtzig nicht gerade klein war, überragte ihn sein Enkel noch ein gutes Stück.

»Großvater! Wie schön, dich zu sehen!«

»Das hättest du schon früher haben können, wenn du meinen Einladungen gefolgt wärst«, brummte Anselm. »Steig rasch ein. Hier draußen werden wir ja nass bis auf die Haut!«

Patrick warf seine Tasche auf die Rückbank und ließ sich auf den Beifahrersitz fallen. Derweil nahm Anselm wieder hinter dem Lenkrad Platz. Er wartete, bis sein Enkel die Tür geschlossen hatte, dann gab er Gas und fuhr zu seinem Hof.

»Hattest du eine gute Fahrt, Bub?«

»Freilich. Es war ja auch net sehr weit.«

»Weit genug. Du warst lange nimmer hier. Du hast mir gefehlt.«

»Du mir auch, Großvater.« Wärme schwang in Patricks Stimme mit.

»Ich freue mich, dass du mir beim Renovieren helfen willst. Konntest du dich denn von der Arbeit freimachen?«